

Thema hauptsächlich vom Standpunkt des Literaturhistorikers aus. Es ist nicht klar, ob der Vf. neue Einsichten bietet, da die Sprache zuweilen kaum noch als Kommunikationsmittel fungiert. Wenn es z. B. S. 258 heißt: „In the last analysis, the illusion that the fiction is not a fiction is reducible to the illusion that the narrator is not a fiction. This, in turn, rests on a transference of the formulations of the narrator from the text into extratextual time and space“, so hat es der stöhnende, an Zeit und Raum gebundene Leser schwer.

T. R.

William D. P a d e n, Jr., *De monachis rithmos facientibus. Hélinant de Froidmont, Bertran de Born, and the Cistercian general chapter of 1199*, *Speculum* 55 (1980) S. 669–685, sieht in dem Verbot des Generalkapitels der Zisterzienser von 1199: *Monachi qui rythmos fecerint, ad domos alias mittantur non redituri nisi per generale capitulum*, nicht eine Vorschrift gegen das Verseschreiben schlechthin, sondern gegen Lieder politischen Inhalts, die den inneren und äußeren Frieden der Klöster stören könnten.

T. R.

Ursula L i e b e r t z - G r ü n, Seifried Helbling. Satiren kontra Habsburg (Edition Beck) München 1981, Verlag C. H. Beck, 113 S., DM 35. – Seifried Helbling, eine anonyme Sammlung von 15 vorwiegend satirischen Gedichten – benannt nach dem in einem von ihnen als fingierter Briefverfasser auftretenden Hofpossenreißer *Sifrit Helblinc* – gibt zeitgenössische, kritische Einblicke in die gesellschaftlichen Verhältnisse Österreichs unter den ersten Habsburgern, etwa in den Jahren 1275 bis 1310. Da die Einschätzung dieser Dichtung im wesentlichen noch von Ergebnissen germanistischer Forschung des 19. Jh. bestimmt wird, ist die Studie der Verfasserin sehr zu begrüßen. Ihr Anliegen ist nicht nur die Korrektur einiger literarhistorischer Daten und die Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung, sondern vor allem die konsequente Neuinterpretation der satirischen Gedichte (Nr. 1–5, 8, 13–15 nach Josef Seemüllers Ausgabe von 1886). Ausgangspunkt ist dabei die These, der unbekannte Autor habe die Satiren „aus der Sicht einiger niederösterreichischer Landherren konzipiert, deren Herrschaftsausbau durch die Territorialisierungsbestrebungen der neuen habsburgischen Landesherren empfindlich behindert wurde“ (S. 26). Hieraus erkläre sich die durchgehend spürbare Habsburgerfeindlichkeit, mit der ein den Kuenringern freundlich gesinntes, ritterliches Publikum in Niederösterreich gegen die neuen Herrscher mobilisiert werden sollte. Abschließend werden die satirischen Fähigkeiten des Anonymus gewürdigt, der in der deutschen Literatur des MA keine Nachfolge gefunden hat.

Ulrich Montag

Johannes Z a h l t e n, *Creatio mundi. Darstellungen der sechs Schöpfungstage und naturwissenschaftliches Weltbild im Mittelalter* (Stuttgarter Beiträge zur Geschichte und Politik Bd. 13) Stuttgart 1979, Ernst Klett, 347 S., 110 Tafeln mit 401 Abb., DM 148. – Der Vf., von Beruf Kunsthistoriker, durch Geschichtsstudium und Veröffentlichungen zur ma. Medizin und Naturwissenschaft aber auch als Historiker ausgewiesen, beschäftigt sich mit den zahlreichen Bilderzyklen des göttlichen Sechstageswerks in der europäischen Kunst des 11.–15. Jh. und deren Quellen. Während sich die bisherige Forschung jedoch im allgemeinen darauf beschränkte, diese Bilderzyklen allegorisch, typologisch oder moraltheologisch zu deuten, will Z. ihren Zusammenhang mit dem naturwissenschaftlichen Weltbild des MA untersu-